

Der Wahlcheck im Internet

KÖNIZ Wer von den Kandidierenden steht einem selbst politisch am nächsten? Mit Hilfe von Smartvote lässt sich ab heute die Probe aufs Exempel machen.

Soll die Spez-Sek am Untergymnasium Lerbermatt aufgehoben werden? Soll die Gemeinde vermehrt den Bau von Hochhäusern ermöglichen? Und soll künftig ein Tram nach Köniz fahren? – Die Palette der Fragen umfasst praktisch alle heissen Eisen, die in letzter Zeit diskutiert worden sind. 55 Fragen hat der Fragebogen, den die Smartvote-Projektleiter Daniel Schwarz und Michael Erne für die Könizer Gemeindewahlen entwickelt haben. Wer fürs Parlament oder den Gemeinderat kandidiert, kann ihn seit einigen Wochen online beantworten und damit das eigene politische Profil deutlich machen.

Gemeinde sah die Auswahl

Ab heute kann auch die Bevölkerung die Smartvote-Website nutzen. Wer den Fragebogen ausfüllt, erhält am Ende eine Liste jener Kandidierenden, mit denen es am meisten Überschneidungen gibt. Oder wem das lieber ist: die Empfehlung einer Parteiliste. Wer sich für einzelne Kandidierende oder Listen interessiert, kann auch nur deren Profil anschauen. Es ist das zweite Mal nach 2009, dass Köniz mit Smartvote zusammenspannt. Fast 17 000 Franken lässt sich die Gemeinde dies kosten. Der Grossteil des Geldes stammt aus der Gemeindekasse, die Parteien zahlen je rund 300 Franken.

Letztes Mal präsentierten sich über 90 Prozent der Kandidierenden auf der Wahlplattform. Diesmal haben bis jetzt über 70 Prozent den Bogen ausgefüllt, es dürften laut den Smartvote-Projektleitern noch mehr werden.

Wie aber wurden die Fragen ausgewählt? Ein Raunen ging durch die Reihen, als im Sommer

Parteivertreter erfuhren, dass auch die Gemeindeverwaltung in die Auswahl einbezogen ist. Manche fürchteten wohl, diese könnte zu viel Einfluss nehmen.

Entscheidungskompetenz hatte die Verwaltung aber überhaupt keine, wie Michael Erne in seinem Büro an der Universität Schanzeneck in Bern erklärt. Ge-

«Die Gemeinde hatte bei der Auswahl der Fragen keine Entscheidungskompetenz.»

Michael Erne, Smartvote

fragt waren vorerst die Parteien: Bis im August konnten sie Themenvorschläge machen. «Wir erhielten viele Ideen.» Darunter auch überschneidende. «Das Tram zum Beispiel war für alle wichtig», sagt Erne.

Nach eigenen Recherchen zur Könizer Politzszenen formulierten Schwarz und Erne basierend auf den Vorschlägen über 100 Fragen. Diese decken nebst den lokalen Themen auch die politischen Bereiche ab, die Smartvote für alle Wahlen verwendet. Dazu ge-

hören vorab die Finanz- und Wirtschaftspolitik wie auch die Migrations-, Sozial-, Umwelt- und Aussenpolitik.

70 Fragen erhielt dann die Gemeinde. «Nicht, um auszuwählen, sondern um zu kontrollieren, dass sie sachlich richtig waren», sagt Erne. Natürlich habe sie auch Wünsche formuliert oder manche Fragen als nicht sehr relevant taxiert. «Fragen, die wir wichtig fanden, liessen wir trotzdem drin», sagt Daniel Schwarz. Auf Druck von aussen passe man Fragen nicht an. Solcher sei aber auch noch gar nie wirklich ausgeübt worden.

10 Prozent nutzten es

An die 1500 Wählerinnen und Wähler haben sich laut Schwarz bei den letzten Könizer Wahlen via Smartvote informiert. «Das waren rund 10 Prozent von allen, die wählen gingen.» Diesmal rechnet Schwarz mit einem höheren Anteil. «Smartvote ist bekannter, zudem sind die Leute mit dem Internet nochmals vertrauter.»

Lucia Probst

Fragebogen: www.smartvote.ch

 **Könizer Wahlen**
Dossier zum Wahlkampf
www.wahlenkoeniz.bernerzeitung.ch



Sie haben die **Onlinewahlhilfe** für die Könizer Gemeindewahlen entwickelt: Michael Erne (l.) und Daniel Schwarz von Smartvote. *Stefan Anderegg*